

Vorwort

Alex Jackson

Seit 2018 begleitet mich i8. Manche Kapitel lagen über Monate offen auf meinem Schreibtisch. Dann verschwand das Manuskript wieder in einem Ordner, bis mich ein Bericht oder eine neue technische Entwicklung zurückholte. Mit jedem Jahr war die Zukunft darin ein Stück näher gerückt.

Der eigentliche Anfang dieses Buchs liegt für mich bei der Familie. Ich bin selbst Vater. Als Profiler hatte ich mit vielen Eltern zu tun, die nach ihren Kindern suchten. Nach einem gemeinsamen Gespräch nahmen sie ihre Fragen häufig mit nach Hause. Beim Abendessen blieb ein Platz leer und in der nächsten Nacht fehlten die gewohnten Stimmen im Kinderzimmer. Als Vater musste mir niemand erklären, was diese Eltern empfanden.

Über die Jahre dachte ich oft an Familien, die weit voneinander entfernt leben. Erwachsene Kinder sprechen mit ihren Eltern über ein Display; zu den Grosseltern halten sie auf dieselbe Weise Kontakt. Wenn einer von ihnen Hilfe braucht, können die anderen nicht eben vorbeikommen.

Ich erinnere mich an meine eigene Kindheit: Morgens gingen wir aus dem Haus und kamen manchmal erst im Dunkeln zurück. Wir spielten Räuber und Gendarm. Streit gab es auch, und wir suchten die nächste Mutprobe. Unsere Eltern entdeckten die blauen Flecken später. Ich will Kinder schützen. Als Vater frage ich mich aber, wie Kinder Vertrauen in sich selbst finden sollen, wenn wir jede Schwierigkeit für sie aus dem Weg räumen.

Schon 2012 schrieb ich im Studium über Smart Cities. Menschen geben dort den Rahmen vor, Maschinen lenken Verkehr und Versorgung. Heute stecken erste Teile davon in

unseren Taschen und Wohnungen.

Würde ich in i8 leben, bräuchte ich für den Besuch bei meiner Grossmutter in Zone 5 eine Freigabe. Ein Auto könnte ich mir für ein paar Stunden rufen. Nach einem Einkauf zu viel oder einer falschen Entscheidung könnte die nächste Wohnung in einer Zone mit weniger Komfort liegen. Polizisten patrouillieren gemeinsam mit Mech-Robotern. Strafen werden automatisch abgebucht, noch bevor der Empfänger die App öffnen kann. Genau an dieser Stelle wird Ordnung äusserst persönlich.

Als Analyst interessiert mich, was sich in einem System verändert, während alle woanders hinschauen. Das Spiel mit der Aufmerksamkeit kenne ich aus dem Social Engineering. Heute brauchen Menschen immer mehr Sensationen, um sich für etwas zu interessieren. Dabei vergessen sie, was hinter den Kulissen geschieht und wer dort die Geschäfte unter sich aufteilt. Eine Krise füllt alle Bildschirme. Gleichzeitig wird aus einer technischen Ausnahme ein neues Verfahren, aus einer Idee ein Gesetz. Wochen später spricht kaum noch jemand darüber, wie es eingeführt wurde. Und beim nächsten Einkauf oder Antrag müssen wir uns schon nach dieser Regel richten.

Seit Anfang der 2000er arbeite ich intensiv mit KI und weiss, wie sehr solche Systeme Menschen entlasten und Sicherheit schaffen können. Ich verstehe, warum jemand sich auf eine solche Ordnung einlässt und selbst entscheidet, wie weit er mitgehen will. Was ihn das kostet, hängt allerdings auch von den Regeln ab, die andere festlegen.

Menschen legen fest, wem ein Zugang offensteht und wann eine Ausnahme gilt. In i8 beschäftigt mich, wer diese Regeln später verändern kann, ohne dass sein Eingriff in einem Protokoll auftaucht. Irgendwer, der besonders von dieser Ordnung profitiert, nutzt selbst Backdoors und hält sich damit nicht an dieselben Regeln wie die anderen. Schon das ergäbe eine Zwei-Regel-Gesellschaft. Ich weiss nicht, ob

es dabei bliebe. Vielleicht entscheidet am Ende sogar noch jemand anders, dass ich eine Erlaubnis doch bekomme, die ich mir über Jahre nicht erarbeiten konnte.

Bei der Überarbeitung meiner i8-Manuskripte halfen mir KI-Werkzeuge, Fehler und Widersprüche aufzuspüren. Sie schlugen mir auch Sätze vor. Zahlreiche lasen sich glatt und klangen wie viele der Sätze, die da draussen seit dem offiziellen Beginn von KI für Endkunden geschrieben wurden. Doch ich hörte darin nicht meine eigene Stimme. Ich strich alle KI-Sätze und schrieb selbst weiter.

Ich habe bei vielen, wirklich vielen Menschen gesehen, wie ihre Texte einander ähnlicher wurden, seit sie Beiträge erstellen lassen. Dann glauben sie den Inhalten noch ungeprüft. Zudem wurden diese Beiträge oft nicht besser. Unter manchem Post steht noch der Name des Verfassers, aber kaum ein eigener Gedanke. Wer mit KI arbeitet, muss Vorschläge prüfen und ihnen widersprechen. Entscheiden muss er selbst. Wer das nicht tun will, sollte KI-Werkzeuge für diese Arbeit weglassen. Das betrifft auch alltägliche Aufgaben: Wer sie immer wieder abgibt, kann sie irgendwann schlechter selbst lösen. Mit dem eigenen Urteil und der eigenen Art, etwas zu tun, geht für mich auch ein Stück Menschlichkeit und ein gehöriges Mass an Fachlichkeit verloren.

Im Mittelpunkt meines ersten Bandes stehen Alice und ihr älterer Bruder Caleb. Ihre Familie lebt mit verpassten Versprechen und den kleinen Ritualen, an denen Kinder merken, ob Erwachsene wirklich für sie da sind. Innerhalb weniger Minuten wird aus einem gewöhnlichen Tag eine Lage, auf die niemand vorbereitet ist. Caleb muss handeln, obwohl er die Menschen um sich herum kaum beurteilen kann. Alice muss eigene Entscheidungen treffen und erinnert sich dabei an das, was ihre Familie ihr beigebracht hat. Beide erleben dieselben Tage an verschiedenen Orten und verändern sich auf unterschiedliche Weise.

Viel Spass nun dir!

